

Japan Forum



Das monatliche Informationsblatt des Japanischen Generalkonsulats in Düsseldorf

Vol. 128 / November 2005

„ETWAS, das man trägt“, also „Kleidungsstück“ - nichts anderes bedeuten wörtlich die beiden Zeichen, aus denen sich das Wort *kimono* (*ki* > *kiru* = „tragen“ + *mono* = „das Ding, die Sache, etwas“) zusammensetzt. Dementsprechend bezeichnete *kimono* ursprünglich Kleidung allgemein. Inzwischen versteht man darunter jedoch normalerweise ein ganz bestimmtes traditionelles japanisches Gewand mit weiten, rechteckigen Ärmeln, das von einem breiten Gürtel (*obi*) gehalten wird und uns heutzutage überwiegend bei Frauen begegnet - sei es bei der Volljährigkeitsfeier am zweiten Montag im Januar anlässlich des Erreichens des 20. Lebensjahres, bei Schrein- oder Tempelbesuchen, bei einer Hochzeit, der Abschlussfeier an der Universität, einem besonderen Empfang oder zu anderen formellen Anlässen sowie bei der Ausübung traditioneller Künste wie Ikebana und Teezeremonie.

UNGEKRÖNTE Königin des Kimono ist die *geisha* oder *geiko* (= Bezeichnung für *geisha* in Kyōto), die ihn in wahrer Vollkommenheit zu tragen vermag. Sie ist vertraut mit ästhetischen Kriterien, die in der breiten Bevölkerung längst nicht mehr präsent sind. Eine gute Geisha weiß genau, welcher Kimono mit welchem Motiv zu welcher Gelegenheit und Jahreszeit passt und mit welchem Obi er kombiniert werden sollte, und zwar



Traditionell gewandete *geiko*
© Ministry of Foreign Affairs, Japan

in einer geschmackssicheren Differenziertheit, die weit über die allgemeinen Kenntnisse - Kirschblüten im Frühling, rotgoldener Ahorn im Herbst o.ä. - hinausgeht. So verdanken wir diesem Berufsstand a u ß e r g e w ö h n l i c h schöne Kimono-Kunstwerke, zumal manche Geiko wie z.B. (IWASAKI) Mineko, die in den 1970-er Jahren zu den berühmtesten Vertreterinnen ihres Berufsstandes gehörte, sich aktiv und ideenreich am Entwurf und der Herstellung ihrer Gewänder beteiligt haben.

FRÜHER war der Kimono allerdings keineswegs Frauen vorbehalten, sondern wurde von beiden Geschlechtern gleichermaßen getragen. Män-

Liebe JF-Leserinnen und -Leser,

wie kaum bei einem anderen Wort assoziiert man beim Begriff *kimono* automatisch Japan. Dennoch ist selbst dort längst nicht jeder mit diesem wunderschönen Kleidungsstück vertraut. Wollen auch Sie einen Einblick in die Vielfalt der Stoffe, in Farbe- und Herstellungsmethoden erhalten und erfahren, welche Bestandteile zu einem Kimono gehören und wie man ihn korrekt anlegt? Wenn ja, sind Sie herzlich eingeladen zu unserer **Kimono-Veranstaltung** am **25. November 2005 ab 15 Uhr** in der **Volkshochschule Düsseldorf**. Und aufgepasst: Eventuell gehören Sie sogar zu den Glücklichen, die dann einen Kimono anprobieren dürfen... (s. Anmeldung S. 2)



Der Kimono

Kleidungsstück und Kunstwerk zugleich

着物



Kinder im Kimono beim Shichi-go-san-Fest
© Ministry of Foreign Affairs, Japan

ner favorisieren inzwischen jedoch meist bei festlichen Gelegenheiten den westlichen Anzug; eine Ausnahme bilden manche japanischen Kampfkünste wie Kendō oder Aikidō, das Nō- und Kabuki-Theater und weitere traditionelle Kunstformen, bei denen man auch die Herren der Schöpfung im Kimono erleben kann, gewöhnlich in Kombination mit einer weiten, rockähnlichen Hose

(*hakama*). Bei buddhistischen und shintōistischen Priestern gehört der Kimono zur Berufskleidung, und bei einer Shintō-Hochzeit ist es selbstverständlich, dass zumindest der Bräutigam sich auf die traditionelle Gewandung besinnt - schon, um nicht allzusehr hinter der Braut in ihrem kostbaren, weißen, zweilagigen Kimono (*shiomuku*) mit weißer Haube und aufwendig gearbeitetem weißen oder bunten Umhang (*uchikake*) mit glückbringenden Motiven zurückzustehen.

DIE japanische Kleidung (*wafuku*) war über die Jahrhunderte immer wieder Änderungen unterworfen (siehe z.B. „Mode in Japan“, in: JF Vol. 103, Okt. 2003, S. 1-2). Dies gilt auch für den *kosode*, der als Vorläufer des Kimono gilt und ungefähr ab dem 8. Jahrhundert als Untergewand diente. Er wurde anfangs mit einem weichen Bindegürtel zusammengehalten und relativ lose getragen; später hingegen legte man ihn enger um den Körper, dabei wurde der Gürtel ab Mitte der Edo-Zeit (1603-1867) immer breiter. Erst ab dem 18. Jahrhundert setzte sich die Bezeichnung *kimono* für die uns heute geläufige Art des Kleidungsstückes durch. Auch die verwendeten Stoffe veränderten sich je nach Geschmack der Zeit, Herstellungsmöglichkeiten wie Farbe- und Webtechniken und finanzieller Lage des Auftraggebers. Als während der Edo-Zeit besonders Teile des städtischen Bürgertums zu großem Wohlstand gelangten, spiegelte sich dies in den luxuriösen Stoffen vieler Gewänder wider, so dass die Shōgunats-Regierung immer wieder restriktive Gesetze erließ, um extravagante Formen des Prunkes zu unterbinden, und vielerlei Vorschriften zu Kleidung und Frisurenmode festlegte.

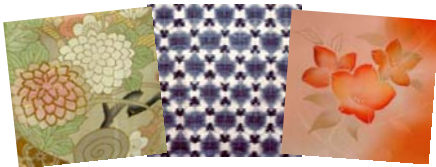
MANCHE dieser Regelungen gelten in abgeschwächter Form noch heute. So spielen bei der Wahl des passenden Kimono Alter und Geschlecht des Trägers ebenso eine Rolle wie

Familienstand, Anlass und Jahreszeit. Die Stoffe für Mädchen und junge Frauen sind bunter und reicher dekoriert als diejenigen für Damen gesetzteren Alters, und an der Bindeform des Obi und der Länge des Ärmels lässt sich erkennen, ob die Trägerin bereits verheiratet ist oder nicht. Der Männerkimono ist gedeckter in seinen Farben, der Obi schlichter und schmaler. Zum Kimono gehören überdies zahlreiche weitere Utensilien, darunter Bänder, Polsterungen, ein Unterkimono und Stoffsocken (*tabi*) mit getrennt genähter großer Zehe, mit denen man in die entsprechenden Sandalen - *zōri* oder für weniger feierliche Anlässe *geta* - hineinschlüpfen kann, außerdem z.B. Fächer oder Täschen und vor allem bei Männern eine Jacke (*haori*).

DIE Kimono-Maße sind standardisiert, so dass derselbe Kimono rein theoretisch sowohl von einer kleinen, zierlichen als auch von einer großen, kräftigen Person getragen werden kann (eine Ausnahme dürften besonders stattliche, wohlgerundete Sumō-Ringer darstellen). Wird ein Kimono für eine spezielle Person angefertigt, ist es jedoch natürlich möglich, dabei bereits auf deren Körperlänge Rücksicht zu nehmen. Doch normalerweise wird der überschüssige Stoff in der Taille hochgenommen, mit Bändern festgehalten und diese dann durch den breiten Obi verdeckt. Anders als bei vielen westlichen Kleidungsstücken erfolgt der Zuschnitt immer nach dem gleichen Muster. Eine Rolle Kimonostoff hat meist eine Länge von ca. 11-13m und eine Breite von ca. 36-40cm und reicht für ein Gewand aus. Die einzelnen Teile werden mit geraden Nähten zusammengenäht, was später die Reparatur bzw. das Austauschen einzelner Stoffpartien erleichtert. Für die Reinigung wird der Kimono meist an den Nähten aufgetrennt, in seine Einzelteile zerlegt und später wieder zusammengefügt.



zōri + *tabi* © Ministry of Foreign Affairs, Japan



Verschiedene Kimono-Stoffe, gefärbt in *yūzen*- (links und rechts) und *shibori*-Technik (Mitte)
© Ruth Jäschke

ZWAR gibt es inzwischen ganz unterschiedliche Kimonostoffe, darunter Wolle, Baumwolle, Leinen und inzwischen sogar pflegeleichte Kunstfasern. Doch der wirklich kostbare und edle Kimono ist selbstverständlich aus bester Seide gefertigt und vermittelt seinem Träger ein ganz besonderes, wenn nicht gar einzigartiges Wohlgefühl. Allerdings eignet er sich dadurch nicht für die Waschmaschine, die auch die z.T. handgemalten Motive grausamst zerstören würde. Dennoch ist eine komplette, sehr behutsame Reinigung möglich, sollte jedoch selten erfolgen, um Stoff und Dekor zu schonen. Wichtig ist daher, den Kimono nach jedem Tragen gut auszulüften, besonders schmutzanfällige Partien wie Kragen und Säume per Hand zu säubern und danach das Gewand sorgfältig an den Nähten zusammenzulegen, in spezielles Papier einzuschlagen und flach zu lagern - bei dem feuchtheißen japanischen Sommer im Idealfall in einer Kommode aus massivem Paulownia-Holz, das die Feuchtigkeit zu binden und den Stoff entsprechend zu schützen vermag. Nach Ende der Regenzeit sollten die Stoffe zum Lüften ausgehängt werden, damit sie nicht witterungsbedingt Schaden erleiden und Flecken annehmen, die sich später selbst unter größten Mühen nicht mehr entfernen lassen.

EIN besonderer „Hingucker“ ist oft der *obi*, der auch dem schlichtesten Kimono Schönheit und Eleganz zu verleihen vermag, besonders wenn er aus kostbarster Brokatseide besteht und in



Oranger *fukuro-obi* mit Gold- und Silberfäden © Ruth Jäschke

seiner edelsten Ausführung teurer sein kann als der eigentliche Kimono. Ursprünglich handelte es sich beim *Obi* um ein relativ dünnes Band, das mehrfach um die Taille gewickelt wurde, um das Gewand zusammenzuhalten. Erst im Laufe des 18. Jahrhunderts entwickelte er sich zu dem breiten, sehr dekorativen Schmuckgürtel, der heute unweigerlich unsere Blicke auf sich zieht. Er existiert in vielerlei verschiedenen Ausführungen und Längen, und einst sollen bis zu 500 verschiedene Bindearten bekannt gewesen sein, von denen inzwischen leider nur noch ein Bruchteil gebräuchlich ist.

EINEN Kimono anzulegen ist nicht ganz einfach, zumal viele nicht mehr damit vertraut sind. Die professionelle Kimonoanzieherin ist daher in Japan gerade in Zeiten, in denen viele festliche Anlässe anstehen, sehr gefragt, zumal in den letzten Jahren eine Renaissance des Kimono zu erleben ist. Hatten noch vor 20 Jahren manche für das 21. Jahrhundert das Aussterben dieses Kleidungsstückes prophezeit, so greifen inzwischen auch junge Japanerinnen gern wieder zum Kimono. Auch Taschen, Jacken etc. aus altem Kimonostoff liegen voll im Trend. Und gerade im schwülheißen Sommer weiß man beim Bon-Tanz oder anderen Sommerfesten die Vorteile des leichten, bequemen und kühlen *yukata* aus Baumwolle zu schätzen, der zudem in vielen Hotels und in Thermalbädern (*onsen*) für die Gäste bereit liegt. Sonderaktionen wie diejenige der Verkehrsbetriebe in Kyōto, die Fahrgästen im Kimono in einem bestimmten Zeitraum kostenlose Beförderung versprach, tragen zusätzlich zur Popularität des Kimono bei und sorgen dafür, dass dieses wundervolle, meist farbenfrohe traditionelle Gewand nicht gänzlich aus dem Straßenbild verschwindet. Es wäre auch unendlich schade!



Dunkelroter Kimono mit Chrysanthenen und Ahornblättern und dunklem *obi* mit Chrysanthemen-Motiv (Ausschnitt) © Ruth Jäschke

Kleines Kimono-Lexikon

- date-eri:** loser Kragen unter dem Kimono
- fukuro-obi:** *obi* mit ca. 60% Design auf der einen Seite
- furoshiki:** quadratisches Tuch zum Einwickeln und Transport von Gegenständen
- furisode:** formeller Kimono mit langen Ärmeln, der von jungen, ledigen Frauen getragen wird
- geta:** zum Kimono getragene Holzsandalen
- hakama:** traditionelle, gefaltete Rockhose
- haori:** über dem Kimono getragene Jacke
- happi:** gern bei Sommerfesten getragene Jacke aus Baumwolle
- hōmongi:** halboffizieller Kimono, den Frauen tragen, wenn sie einen Besuch abstatten
- komon:** Alltagskimono aus kleingemustertem Stoff
- kosode:** Kimono mit kürzeren Ärmeln
- kumihimo:** traditionelle japanische Technik zum Flechten von Schnüren
- maru-obi:** *obi* mit beidseitigem Design
- mon** oder **kamon:** Familienwappen
- nagajuban:** Unterkimono
- nagoya-obi:** *obi*, bei dem nur ein Teil die übliche Gesamtbreite aufweist und der längere Abschnitt halb so breit ist
- obi:** Kimonogürtel
- obiage:** weiches, schalähnliches Tuch, das zum Stützen des *obi* unter diesem gebunden wird
- obijime:** über dem *obi* gebundene Kordel zur Fixierung des *obi*
- orimono:** das Gewebe; gewebter Stoff
- oru:** weben
- shibori:** Batik-ähnliche Färbetechnik durch Abbinden von Stoffteilen vor dem Färben
- shiomuku:** weißer Hochzeitskimono
- somemono:** das Färben; gefärbter Stoff
- someru:** färben
- tabi:** Socken mit abgenähter großer Zehe für die zum Kimono getragenen Sandalen
- tomesode:** besonders formeller Kimono mit kürzeren Ärmeln, für verheiratete Frauen
- uchikake:** wattierte Überkimono mit besonders gefüttertem Saum am unteren Ende, Teil des traditionellen Hochzeitsgewandes
- yukata:** leichter Sommerkimono aus Baumwolle, der besonders gern bei Sommerfesten oder nach dem Bad getragen wird
- yūzen:** traditionelle Färbetechnik (mit Hilfe von Klebreis) für besonders edle Kimono
- zōri:** elegante Sandalen zum Kimono aus Stoff, Lack o.ä.



Weitere Informationen zu unserer Veranstaltung finden Sie auf unserer [Homepage](http://www.dus.emb-japan.go.jp) unter **www.dus.emb-japan.go.jp**

Um entsprechend planen zu können, bitten wir um Ihre Anmeldung bis 18. November 2005 (Freitag), entweder per Telefon unter 0211/164 82-37 oder mit untenstehendem Abschnitt per Post, Fax oder per E-Mail. Vielen Dank!

**Japanisches Generalkonsulat
- Kultur- und Informationsbüro -
Immermannstr. 45
40210 Düsseldorf
Fax-Nr.: 0211/164 82-46
E-Mail: kultur@jgk-dus.de**

ANMELDUNG zu „Der Kimono - eine bunte Einführung“
am **Freitag, dem 25. November 2005, um 15 Uhr**
(Eintritt frei!)

Hiermit melde ich mich mit insgesamt Personen zur gemeinsamen Veranstaltung des Japanischen Generalkonsulates und des Fachbereichs Japanisch der VHS Düsseldorf an.

Ort: Saal I (EG) der Volkshochschule Düsseldorf / WBZ
am Hauptbahnhof (Bertha-von-Suttner-Platz 1, 40227 Düsseldorf)

Absender

Name:

Anschrift:

Tel.:

(Ort, Datum)

(Unterschrift)